

Die Geber haben ganz andere Ziele als die Empfänger

„Marsilius kontrovers“ beleuchtete Wirkung von Entwicklungshilfe

Von Birgit Sommer

Diesmal ging es richtig kontrovers zu bei „Marsilius kontrovers“. Bei der Frage „Wem hilft die Entwicklungshilfe?“ trafen der Ökonom Prof. Axel Dreher und der Mediziner Prof. Till Bärnighausen aufeinander. Als Marsilius-Fellows der Universität arbeiten sie dieses Jahr gemeinsam am Thema Entwicklungshilfe und Gesundheit.

Bärnighausen, der den Lehrstuhl für Globale Gesundheit an der Universität in-

ziehen, aber das Land – in dem vor einigen Jahren der damalige Präsident die Gefährlichkeit der Krankheit noch bestritten hatte – will die Finanzierung übernehmen. Südafrika habe das Geld, sagte der Mediziner. Aber das große lebensrettende Programm hätte es ohne die Entwicklungshilfe der USA nicht gegeben.

Der Entwicklungsökonom Prof. Axel Dreher ließ andere Daten sprechen und kam zum eindeutigen Schluss: „Entwicklungshilfe wirkt wenig oder gar nicht.“ Dafür gebe es viele Gründe: Die Hilfe ist nicht hoch genug. Das Projekt wäre sowieso durchgeführt worden. Die Negativeffekte überwiegen wegen Korruption, Konflikten, Steuersystemen, Bürokratie, Abwerbung. Hauptsächlich gilt für Dreher: „Zur Wirksamkeit gibt es keine guten Daten.“ Vor allem hätten Geber andere Ziele als Empfänger.



Vier Professoren: Till Bärnighausen (vorne) diskutierte mit Axel Dreher (2.v.l.). Mit im Bild die Leiter des Marsilius-Kollegs, Thomas Rausch (l.) und Bernd Schneidmüller. Foto: vaf

ne hat und viele Forschungsvorhaben in fremden Ländern begleitet, sagte: „Ich glaube wirklich, dass die Hilfe am Ende bei den Menschen ankommt, denen sie helfen soll.“ Er verwies auf die HIV-Behandlungen, für deren Finanzierung Spender aus den USA in den letzten Jahren viele Milliarden Dollar gaben.

Als Beispiel nannte er den „President's Emergency Plan for Aids Relief (PEPFAR)“, der 2003 aufgelegt wurde und in über 50 Ländern für mehr als 14 Millionen Menschen Medikamente gegen HIV finanziert. Die Krankheit trifft in den ärmeren Ländern vor allem junge Erwachsene, sorgt so für zahlreiche Aids-Waisen und zerstört die üblichen Großfamilien. Dank der medizinischen Behandlung von HIV habe die Lebenserwartung etwa in Südafrika wieder zugenommen. Dort, so Bärnighausen, wird sich PEPFAR zurück-

Auch die Handelspolitik, da war er sich einig mit einem Fragesteller aus dem Publikum, habe in der Vergangenheit den Willen zur Hilfe konterkariert. Der Anteil der Hungernden auf der Welt hat gewaltig abgenommen? „Das ist im Wesentlichen den Zahlen in China zuzuschreiben.“ Als Besucher der Veranstaltung von erfolgreichen kleinen, privaten Initiativen und Partnerschaften berichteten, fand Dreher das zwar positiv – „aber das ist kein Konzept, wie aus weniger entwickelten Ländern entwickelte Länder werden“.

Der Experte findet Entwicklungshilfe keineswegs überflüssig: „Eine Kombination aus viel Geld und richtigen Anreizen bringt etwas.“ Er empfahl, den Ländern, die dafür ausreichend Strukturen besitzen, das Geld ohne Vorgaben zu überlassen. „Die werden von ausgewiesenen Ökonomen beraten, die kennen ihre Probleme besser.“ Die Sicht jedenfalls ist heute anders, als sie 1919 im Vertrag von Versailles über die Entwicklung der Länder als „heilige Aufgabe der Zivilisation“ stand: „Der beste Weg ist die Übertragung der Vormundschaft über diese Völker an die fortgeschrittenen Nationen.“